

Streckenliste E-Biketour_TTWF_05/2021

km		Ort	Bemerkungen	
0	10:00 Uhr	Oelsnitz Parkplatz „Elstergarten“	Start 396 m NHN	Navigation mit: https://www.komoot.de/tour/344384889 (NHN) = Normalhöhennull)
5,5		Taltitz (Barocker Eckturm Taltitz)	401 m NHN	Turm und Einfriedungsmauer des ehemaligen Rittergutes Taltitz Pavillonartiger Eckturm mit achteckiger barocker Haube, Mauer unverputzter Bruchstein, straßenbildprägendes Zeugnis des einstigen Rittergutes, Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude im Zuge der Bodenreform 1945 abgebrochen, von ortsgeschichtlicher von Bedeutung. Er wurde wegen fehlender Tragfähigkeit 2003 komplett neu errichtet. Der Oktogon-Turm steht heute unter Denkmalschutz.
8,0		Meßbach	422 m NHN	Meßbach wurde erstmals 1410 urkundlich als Espech erwähnt. Der Name Espech bedeutet Ort im/am Espich (Espengehölz).
10,4		Thiergarten	415 m NHN	Die erste Nennung von Thierbach erfolgte 1301, als Vogt Heinrich dem Plauener Dominikanerkloster einen Zins in Tirgarten (Ort am Tier - oder Wildgehege) verlieh. 1309 verkauften die Mönche ihre Güter in Thiergarten an das Deutsche Haus zu Plauen, weil sie Geld zum Bau ihrer Kirche benötigten. 1806 brannten napoleonische Truppen auf ihren Marsch nach Jena das Dorf völlig nieder.
12,6		Straßberg	361 m NHN	Erstmals von sich reden machte Straßberg 1194. Die Vögte Ekkehard und Heinrich von Straßberg bezeugten eine Schenkungsurkunde durch Otto von Lobdaburg. Ihre Burg stand auf dem Gelände der heutigen Kirche und des alten Friedhofes. Vermutet wird die Errichtung im Zuge der deutschen Ostsiedlung, also der Einwanderung deutschsprachiger Siedler um 1100. Die Vögte führten ein eigenes Wappen und Siegel. Straßberger Vögte errichteten vor Mitte des 13. Jh. die Burg Voigtsberg, nach der sich eine Linie fortan nannte. Die übrigen Straßberger bezeichneten sich seit 1267 als "de Lantecke" - nach dem Bau einer weiteren Burg am Standort des heutigen Laneckhauses bei Geilsdorf orientierte sich ein Straßberger Richtung Oelsnitz, und die Burg Voigtsberg erschien auf der geschichtlichen Bühne. 1276 ist der Vogt von Plauen bereits im Besitz des Gebietes um Straßberg.
14,6		PL-Neundorf	430 m NHN	Neundorf wurde 1298 als nova villa urkundlich erwähnt. Es handelte sich um ein Straßenangerdorf in Gelängeflur (Oberneundorf) bzw. um einen Gutsweiler in Gutsblockflur (Unterneundorf).

<i>km</i>		<i>Ort</i>	<i>Bemerkungen</i>	
15,2	1	Wasserturm Neundorf	467,5 m NHN	Der Wasserturm Neundorf gehört zu den Wahrzeichen des Plauener Stadtteils Neundorf und steht nordwestlich des Ortskerns auf dem 467,5 m ü. NHN hohen Warthübel, auch Wartberg genannt. 1940 wurde er gebaut und erhielt seinen bis heute beibehaltenen grünen Anstrich. Der Turm überstand den Zweiten Weltkrieg ohne größere Beschädigung. Anfang der 1970er Jahre wurde der Wasserturm außer Betrieb genommen. Seit 1989 wird er als Aussichtsturm genutzt. Der gedrungen wirkende hellgrüne Turm ist 19 m hoch und besteht aus einer Rundsäule mit einer Plattform in 11 m Höhe, auf der sich ein vieleckiger Aufbau befindet, der ebenfalls zugänglich ist. Das Fassungsvermögen des Hochbehälters betrug 200 Kubikmeter und diente mehr der Herstellung gleichbleibenden Wasserdrucks denn der Wasserbevorratung. Die Bauausführung geht auf die Pläne von E. Oelschlägel zurück. Die obere, verglaste Plattform in 14 m Höhe wird über 61 Stufen im Turm erreicht und bietet eine weite Aussicht.
16,2	2	Neuteich und Schafteich Neundorf	422 m NHN	Unser Weg führt uns dann am Neundorfer Friedhof vorbei in das Tal des Geilingsbaches, der den Neuteich und Schafteich speist. Es handelt sich um kleine Gewässer, jedoch ausreichend groß zum Schwimmen, von einer großen, gut gepflegter Grasfläche umgeben, überwiegend wird Textil gebadet. FKK'ler sind aber akzeptiert.
18,8	3	Rastplatz im NSG „Großer Weidenteich“	447 m NHN	Das NSG „Großer Weidenteich“ , etwa 4 km westlich von Plauen gelegen, ist mit 335 ha das größte und artenreichste Naturschutzgebiet im Vogtlandkreis. Der namensgebende Große Weidenteich bildet mit dem Kleinen Weidenteich, dem Hut-, Stein- und Pechhüttenteich ein in sich geschlossenes größeres Teichgebiet, das in seiner Wirkung als Vogelbrut- und Rastgewässer und Einbettung in großflächig extensiv genutzte Grünländer einzigartig für das Vogtland ist. Um ein Überwuchern, vor allem mit Ginster und Schlehe, zu vermeiden, müssen ausgewählte Offenlandbereiche in mehrjährigen Abständen entbuscht werden. Zudem pflegt der Forstbezirk jährlich etwa 7 ha Magerwiesen, Feuchtwiesen und Orchideenwiesen mittels Mahd. Unabhängig von den Initiativen des Sachsenforstes werden die wertvollen Wiesenflächen von März bis Oktober mit einer Schaf-/Ziegenherde des Schäferbetrieb Ulsamer beweidet. Der gelb blühende , nicht einheimische, stickstoffsammelnde Besenginster breitet sich leider aufgrund des großen Samenansatzes immer weiter aus und droht die mageren Trockenrasen zu entwerten. Trotz dieser Eigenschaft inspirierte er uns mit seiner wunderschönen Blütenpracht zur GINSTERTOUR 2021 .

<i>km</i>		<i>Ort</i>	<i>Bemerkungen</i>	
22,5	4	Rößnitz	395 m NHN	<i>Rößnitz liegt im Süden der Gemeinde Rosenbach/Vogtl. und westlich von Plauen. Durch die Ortsflur fließt der Rosenbach, ein Zufluss der Weißen Elster. Südwestlich des Orts befindet sich der zu Rößnitz gehörige Weiler Eichigt. Das Zeilendorf Rößnitz wurde 1297 erstmals als Roseniz erwähnt. Der Name leitet sich vermutlich vom slawischen Bachnamen „Crosenicz“ ab, der wiederum vom Wort „grozny“ – „schrecklich“ abgeleitet sein dürfte, möglicherweise im Zusammenhang mit kultischen Vorstellungen. Der das Dorfbild dominierende Turm ist weder ein Wehr- oder Aussichtsturm, noch der Rest einer Kirche. Es ist ein Treppenturm aus der Renaissance, übriggeblieben von einer alten burgartigen Anlage. Leider kann der Turm aus Sicherheitsgründen nicht bestiegen werden. Anlässlich der erfolgten Turmsanierung findet seit 1993 jährlich das Rößnitzer Turmfest statt, zu welchem der Feuerwehrverein Rößnitz e.V. 2000 einlädt.</i>
25,1		Kloschwitz	370 m NHN	<i>Kloschwitz wurde vermutlich im 8. Jahrhundert besiedelt, aber erstmals urkundlich erst im Jahr 1264 als Clocwicz erwähnt. Der Ortsname ist slawischen Ursprungs und bedeutet Ährenort. 1818 Gründung des „Knabeninstituts“ unter Pastor Karl Friedrich Grundmann, "Erzieher unter Gottes Gnaden". In 32 Jahren wurden fast 400 Knaben unterrichtet und auf die Gymnasialreife vorbereitet. Unterricht erhielten sie auch in Sport, Kunst, Latein und Französisch. Man lehrte aber auch Tischsitten und Ordnung im Betsaal. Die Schüler kamen aus Ölmütz, Frankfurt/ Main, Aachen, London und sogar Birmingham. Nach Vergrößerung des Instituts, wurden im Gasthof Wohnungen für die Lehrer eingerichtet. Die Bildungsstätte umfasste 29 Lehrer. Pfarrer Karl Friedrich Grundmann starb im Jahre 1850 und schon im darauffolgenden Jahr endete in Kloschwitz die Ausbildung der Knaben. 1877 fiel das Gebäude den Flammen des zweiten Dorfbrandes zum Opfer, lediglich ein Teil konnte erhalten bleiben. 2003 weihte man die Grundmannsche Gedenktafel zur Erinnerung an den Gründer des Instituts ein. Im Gemeindesaal des Pfarrgebäudes befindet sich eine Ausstellung über das Grundmannsche Institut. In der Alten Pfarr befinden sich heute Wohnungen und der Gemeindesaal.</i>
26,8		Kröstau	396 m NHN	<i>Kröstau wurde 1328 erstmals als Crosteyn urkundlich erwähnt. Es entstand als Runddorf bzw. Platzdorf mit einer Aue südlich von Plauen. Das Rittergut des Orts ist seit 1583 nachweisbar. Im Zuge der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone ab 1945 wurde das Rittergut Kröstau im Jahr 1945 enteignet und das Gutsgebäude drei Jahre später abgerissen. Lediglich die Wirtschaftsgebäude sind bis heute erhalten geblieben. Nahe Kröstau schneidet die ehemalige Handelsstraße zwischen Nürnberg und Leipzig, der "Butterweg", die Flur. Wagenspuren im Gestein des Weges zeugen vom ehemals regen Verkehr auf dieser bedeutenden Handelsstraße.</i>

<i>km</i>		<i>Ort</i>	<i>Bemerkungen</i>	
28,3		<i>Kürbitz</i>	<i>354 m NHN</i>	<i>Das Platzdorf Kürbitz wurde im Jahr 1225 als „Kurbiz“ erstmals urkundlich erwähnt; -itz ist eine Ortsnamenendung mit slawischem Ursprung. Die erste Kirche von Kürbitz wurde bereits im Jahr 1126 genannt. Um 1294 ist ein Henricus residens in Kurwicz erwähnt. Die Familie von Feilitzsch war seit 1296 in Kürbitz ansässig. Vermutlich hat sich zu dieser Zeit eine Burganlage im Ort befunden, die in späterer Zeit aufgegeben wurde. Diese Burganlage könnte der Vorgängerbau des heutigen Herrenhauses gewesen sein. Die erste Steinbogenbrücke über die Weiße Elster wurde bereits im Jahre 1298 erbaut. Jährlich, zum sogenannten „Löwenspektakel“ im August jedes Jahres, findet in Kürbitz das weit über das Vogtland hinaus bekannte Traditionstreffen von Fahrern eines SR 2 - Mopeds des ehemaligen Herstellers Simson Suhl statt.</i>
32,8		<i>Taltitz</i>	<i>398 m NHN</i>	<i>Funde aus der Bronzezeit belegen eine frühe Besiedelung der Gegend um Taltitz. Um 560 n. Chr. besiedelten bereits Sorben das Land, die im 12. Jahrhundert von Siedlern aus dem Westen verdrängt wurden. Eine erste urkundliche Erwähnung datiert auf das Jahr 1225 mit „Dalnitz“. 1244 ist auf einer Urkunde des Vogtes Heinrich von Plauen von einem Ritter „Hermann von Taltitz“ die Rede. Ebenso werden 1418 „Albrecht Thusel zu Taltitz“ und dessen Söhne als Besitzer des Rittergutes Taltitz genannt, weitere Besitzerwechsel folgten relativ häufig. Zur Grundherrschaft des Ritterguts Taltitz gehörten neben dem Ort Taltitz noch einzelne Häuser in Meßbach. Das Rittergut Taltitz übte die Gerichtsbarkeit über Güter in Dobeneck, Eulenstein, Hermsgrün, Meßbach, Raschau, Schönbrunn und Taltitz aus.</i>

<i>km</i>		<i>Ort</i>	<i>Bemerkungen</i>	
34,7	5	TS Pirk I	386 m NHN	<p>Die Talsperre Pirk liegt im Vogtland im Tal der Weißen Elster. In ihrer Nähe befinden sich die Stadt Oelsnitz sowie die Gemeinden Taltitz und Magwitz. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts breitete sich die Textilindustrie immer mehr aus. Das führte zu Problemen mit der Brauchwasserversorgung und der Abwasserbelastung der Weißen Elster. Deshalb wurde im Jahr 1934 der „Weiße Elsterverband“ gegründet, welcher bereits ein Jahr später mit den Vorbereitungen zum Bau der Talsperre Pirk begann. Die alte Dobenecker Mühle und weitere Nebengebäude im Staugebiet mussten abgerissen werden. Die Reichsbahnlinie Plauen-Eger wurde aus dem Tal heraus an den linken Hang verlegt. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit im Vogtland wurde der Talsperrenbau als Notstandsmaßnahme mit über einer Million Reichsmark aus Arbeitsbeschaffungsmitteln bezuschusst. Bis zu 1.400 Arbeiter waren zeitweise beschäftigt. Nach vier Jahren Bauzeit wurde die Talsperre kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 6. Juli 1939 eingeweiht. Die Staumauer selbst besteht aus einem Zement-Thurament- Gemisch. Dieser Spezialzement wurde als Stampfbeton verarbeitet. An der Luftseite ist die Staumauer mit Steinen aus vogtländischem Diabas verkleidet. Die leicht gebogene Gewichtsstaumauer mit einem Radius von 1.000 Metern ist 250 Meter lang und am Fuß bis zu 15 Meter breit. Ihre Höhe über der Gründungssohle beträgt 23,20 Meter. Die Mauer wurde auf Diabas und Diabasstufen gebaut, die sich zum Teil mit schwarzem Schiefer abwechseln. Ein tragfähiger Untergrund befand sich erst in vier bis sechs Metern Tiefe. Um den Untergrund besser abzudichten, wurde im Tal sowie am linken Hang unter der Staumauer ein vier Meter tiefer Dichtungsschleier eingebaut. Längs der Staumauer verläuft etwa in Geländehöhe ein Kontrollgang. In diesen münden die vertikalen Drainageleitungen der Mauerentwässerung sowie die Sohlrännagen. Das große Einzugsgebiet der Talsperre und die Nähe zu einer Bahn- strecke erforderten große Hochwasserentlastungsanlagen. Hierzu dient ein fester Kronenüberfall, der aus vier Feldern besteht und insgesamt 60 Meter breit ist. Daneben gibt es zwei bewegliche Stauklappen, die so genannten „Fischbauchklappen“ mit je 15 Metern Breite. Mit ihnen kann dann, wenn der Hochwasserrückhalteraum der Talsperre gefüllt ist, das Hochwasser schadlos abgeführt werden. Am Fuße der Staumauer fließt das abgeleitete Wasser in ein so genanntes Tosbecken. Die Talsperre wird durch umfangreiche Kontrollen und Messungen überwacht. Dazu gehören regelmäßige Lage-, Höhen- und Fugenspalt- messungen. Die Sickerwasserabflussmengen, der Sohlwasserdruck und der Grundwasserstand werden ebenfalls erfasst. Die Talsperre hat zwei Grundablassleitungen mit einem Durchmesser von je 2.000 Millimetern. Als Notverschluss dient je ein Rollschütz auf der Wasserseite der Staumauer. Die Grundablässe werden durch hydraulische Ringkolbenventile geregelt. Diese haben einen Innendurchmesser von 1.600 Millimetern und einen Außendurchmesser von fast drei Metern.</p>

km	Ort	Bemerkungen
	TS Pirk II	<p>Die beiden Ringkolbenventile haben zusammen eine maximale Abgabeleistung von 40 Kubikmetern pro Sekunde. An der Talsperre Pirk gibt es eine Wasserkraftanlage zur Stromerzeugung. Diese wird durch eine zusätzliche Turbinenleitung mit 1.400 Millimetern Durchmesser versorgt. Ein Rollschütz und eine Absperrklappe mit einem Durchmesser von 1.400 Millimetern dienen als Notverschluss und Regelarmatur. Die eingebaute Kaplan-Spiralturbine hat eine Ausbauleistung von 450 Kilowatt. Beide Grundablässe und die Turbinenleitung münden in das Tosbecken an der Luftseite der Staumauer. Ende des 20. Jahrhunderts mussten große Textilbetriebe schließen. Damit fiel eine Hauptaufgabe der Talsperre Pirk weg: die Brauchwasserbereitstellung. Sie dient heute vor allem dem Hochwasserschutz, der Niedrigwasseraufhöhung der Weißen Elster, der Energiegewinnung und der Naherholung.</p>
<u>41,8</u>	Oelsnitz Parkplatz „Elstergarten“	Ziel 396 m NHN